

4. Bericht der Freiwilligen Katharina Kube



Projekt Kürmi / FUNDASE, Ciudad El Alto, Bolivien

30. März 2015



Hallo alle zusammen!

Es ist wieder so weit. Nach zwei Monaten voller ereignisreicher Tage wird es Zeit für meinen bereits vierten Zwischenbericht. Langsam bin ich allerdings wirklich gezwungen, das ein oder andere Mal in meinem Tagebuch nachzulesen, ob die Ereignisse, die ich im Kopf haben, auch wirklich den letzten zwei Monaten zuzuordnen sind, oder nicht doch schon vorher passiert sind. Je mehr ich hier erlebe, desto schwerer fällt es mir, das Ganze zeitlich einzuordnen. Es ist einfach schon so unglaublich viel passiert! Und noch nie in meinem Leben habe ich so genau darüber nachgedacht, was man so alles in einem Jahr erlebt. Das kann auf der einen Seite manchmal ganz schön anstrengend sein, auf der anderen Seite lernt man aber auch die Zeit an sich mehr zu schätzen, sei es nun etwas Freizeit oder eine Reise.

Ich kann mich nicht so recht entscheiden, ob mir meine verbleibende Zeit hier in Bolivien kurz oder lang vorkommen soll. Im Grunde ist es aber auch egal, wie es sich anfühlt. Mein Ziel ist es, die nächsten Monate zu genießen und nicht einfach ohne es zu merken an mir vorbeiziehen zu lassen. Noch ist genug Zeit, sich Ziele zu stecken, Dinge vorzunehmen und umzusetzen, zu reisen und schöne Momente mit Freunden zu teilen. Natürlich kann man mich auch ab und an dabei erwischen, wie ich an mein Zuhause in Deutschland denke, Unis suche oder überlege, was ich unbedingt nochmal machen möchte, wenn ich wieder in Deutschland bin. Doch noch bin ich in Bolivien und da möchte ich vorerst auch bleiben, nicht nur geographisch gesehen, sondern auch mit meinem Kopf. Doch genug von Zukunftsplanung und Abschiedsgedanken, hier eine Zusammenfassung meiner letzten zwei Monate!

I. Endlich wieder Ohropax?

Wie bereits in meinem letzten Bericht erwähnt, war es am 09.02. endlich wieder so weit. Pünktlich um neun drängelten die ersten Kinder durch die Tür, was kaum zu überhören war. Ich habe mich unglaublich gefreut, alle wiederzusehen. Leider sind bei weitem nicht alle Kinder und Jugendlichen des letzten Jahres wiedergekommen, doch so haben auch neue Kinder die Möglichkeit, ins Kürmi zu kommen, und einige meiner kleinen Chaoten konnte ich trotzdem wieder in die Arme schließen. Die ersten Tage waren geprägt von vielen organisatorischen Punkten, jedes Kind musste zum Beispiel eine Zahnbürste, Shampoo und andere Hygiene-Utensilien mitbringen, und generell mussten alle gefühlt erst mal wieder im Kürmi-Alltag ankommen. Und dann stand natürlich schon das nächste große Event an, was es vorzubereiten hieß!

Carnaval de Bolivia



Karneval ist hier in Bolivien keinesfalls ein kleines, unbedeutendes Ereignis, was mich als durchaus karnevals-affine Person natürlich sehr gefreut hat. Doch wieder einmal habe ich festgestellt, dass trotz desselben Namens nicht immer dasselbe dahintersteckt. „El Carnaval de Bolivia“ ist definitiv nicht mit dem kölschen Karneval zu vergleichen. Beide haben ihre Reize und Eigenheiten, doch vor allem musikalisch gesehen habe ich dieses Jahr die Nähe zu Köln vermisst. Im Gegenzug konnte ich aber durch die Nähe zu Oruro, der Karnevalshochburg Boliviens, eine ganz neue Art des Karnevals kennenlernen.

Typisch für den Karneval von Oruro ist vor allem der große Umzug am Karnevalssamstag. Hier werden allerdings keine Süßigkeiten geworfen, sondern es werden die unterschiedlichsten traditionellen Tänze Boliviens gezeigt. Auch die Diablada darf hier nicht fehlen! Doch es geht nicht nur allein um den Spaß am Tanzen. Getanzt wird vor allem zu Ehren der Virgen de Socavón, der Schutzpatronin der Minenarbeiter. Leider konnte ich mir die Entrada nicht in live ansehen (dazu später mehr), doch die ein oder andere Karnevalstradition habe ich auch in El Alto mitnehmen können.



Als Erinnerung : Mein Diablada-Kostüm



Im Kürmi haben wir zusammen mit den Kindern in den ersten Tagen viel gebastelt und gemalt, um am Donnerstag, dem 12.02 (Weiberfastnacht), eine kleine Feier zu veranstalten. So wurden mit mehr oder weniger viel Begeisterung Girlanden und Schriftzüge ausgeschnitten und bemalt, Masken gebastelt und Kostümideen verglichen. Am Donnerstag selbst wurde dann gemeinsam das Kürmi geschmückt, wir haben getanzt und am Ende sogar einen Kostümwettbewerb veranstaltet. Als Preis gab es eine Dose Sprühschaum, ein Muss für jeden Karnevalsverrückten in Bolivien. Damit wird dann fleißig um sich

gesprüht, bis alles und jeder nass ist. Alternativ kann man auch einfach Wasser verwenden. Da El Alto nicht gerade für sein tropisches Klima bekannt ist, muss man sich hier nicht so sehr vor Wasserattacken in Acht nehmen wie zum Beispiel in Sucre oder Santa Cruz, dennoch kann eine Regenjacke in den Karnevalstagen durchaus von Vorteil sein.



Der kleine Vampir und ich (als Clown)

La Ch'alla

Karneval bedeutet für viele Bolivianer aber nicht nur feiern, was ich am Karnevalsfreitag lernen durfte. Die ch'alla, ein Ritual für die Pachamama, ist oft ein fester Bestandteil des bolivianischen Karnevals und wird so ziemlich überall zelebriert. Zuhause (dort aber oftmals erst am Dienstag vor Aschermittwoch, dem sogenannten „martes de ch'alla“), in Büros, in Geschäften und in öffentlichen Zentren. Im Grunde kann jegliche Form von Eigentum mithilfe dieses Rituals gesegnet werden, also zum Beispiel auch Autos. Hierfür wird der zu segnende Ort beziehungsweise der Gegenstand mit bunten Girlanden und Luftschlangen geschmückt. Außerdem wird ein kleiner Tisch mit Gaben für die Pachamama vorbereitet, auf dem unter anderem Blüten- und Cocablätter, Alkohol und Reis zu finden sein können. Diese Gaben werden dann verbrannt und anschließend vergraben, um sie der Pachamama zu überlassen.

Da freitags die Kinder nur zum Mittagessen im Kürmi sind, haben wir vormittags eine ch'alla zelebriert, um die Pachamama um Unterstützung und Kraft für das nächste Jahr zu bitten. Allerdings haben wir unseren kleinen Tisch für die Pachamama nicht verbrannt.

Auch bei den Fingerpuppenfrauen durfte ich bei der ch'alla dabei sein. Auch hier wurde jeder Raum gesegnet, jeder bekam Luftschlangen umgehängt und es wurden Wünsche und Bitten für das kommende Jahr an die Pachamama gerichtet.



II. Deutschland lässt grüßen

Der 13.02.15. Ein Datum, das mir schon länger durch den Kopf geisterte. Nicht, weil es ein Freitag der 13. war, sondern weil ich (endlich) Besuch aus Deutschland bekommen würde. Zweieinhalb Wochen würde ich meinem Freund Peter mein Leben und meinen Alltag in El Alto zeigen und mit ihm zusammen durch Bolivien reisen können. Warum das „endlich“ in Klammern steht? Nun, auf der einen Seite habe ich mich natürlich unglaublich darauf gefreut, auf der anderen Seite war mir aber auch etwas mulmig zu Mute. Was für einen Eindruck wird wohl jemand aus meinem „deutschen Leben“ von „meinem“ El Alto haben, dass mir so ans Herz gewachsen ist? An welche Dinge habe ich mich vielleicht schon so sehr gewöhnt, dass sie mir gar nicht mehr auffallen, anderen aber schon? Fragen über Fragen. Aber neugierig wie ich bin, wollte ich auch die Antworten haben und so konnte ich es kaum erwarten, endlich meine Erfahrungen hier live mit jemandem teilen zu können. Da Peters Ankunft leider auf den Freitag vor Karneval fiel, war nicht viel Schonzeit zum eingewöhnen eingeplant. Nach einem schnellen Coca-Tee gegen die Höhe ging es morgens gleich ins Kürmi und nachmittags zu den Fingerpuppenfrauen für die oben erklärte Ch'alla. Das war vielleicht im Nachhinein betrachtet kein wirklich sanftes Ankommen, doch wer Bolivien kennenlernen möchte kommt an Ritualen für die Pachamama sicher nicht vorbei.

1. Uyuni

Nach einem etwas ruhigeren Wochenende, an dem ich ein wenig meine großartigen Künste als Fremdenführer in El Alto und La Paz unter Beweis stellen durfte, ging es dann Sonntagabend mit dem Bus Richtung Uyuni. Flota fahren in Bolivien: $\sqrt{\quad}$. Dort ging es dann auch am selben Tag noch weiter auf eine dreitägige Tour zum Salar de Uyuni und andere Kuriositäten der Natur im Südosten Boliviens. Auch wenn wir leider wegen Karneval keine allzu große Auswahl bei den Touranbietern hatten, war es am Ende eine sehr schöne Tour. Der Salar de Uyuni ist die größte Salzwüste weltweit und liegt im südlichen Teil des Altiplanos auf ca. 3600 Metern. Er entstand vor mehr als 10.000 Jahren durch das Austrocknen eines Sees und ist heute vor allem als touristische Attraktion und für seine großen Lithiumvorkommen bekannt. Abgesehen von einer schier nicht enden wollenden Salzfläche haben wir aber zum Beispiel auch farbige Lagunen, aktive Vulkane und Geysire zu Gesicht bekommen.



Salar de Uyuni



La Laguna Colorada

2. Potosí



Weiter ging die Reise dann nach Potosí, DIE Minenstadt Boliviens. Die Spanier entdeckten hier im nahegelegenen Berg große Zinn-, Silber und andere Edelmetallvorkommen, die natürlich nicht lange ungeachtet dort gelassen wurden. Innerhalb kürzester Zeit einwickelte sich Potosí zu einer der größten und bedeutendsten Städte Südamerikas und versorgte über mehrere Jahrhunderte das spanische Königshaus mit Silber, was im Gegenzug aber nicht wenige Menschenleben kostete.

Sowohl indigene als auch aus Afrika hergebrachte Sklaven starben zu tausenden aufgrund der menschenunwürdigen Arbeitsbedingungen im Cerro Rico.

Auch bis heute sind nicht alle Minen außer Betrieb genommen worden, was Peter und mir die Möglichkeit geboten hat, für zwei Stunden durch eine dieser Minen zu klettern und uns ein Bild von den Arbeitsbedingungen zu machen, die sich oft nur wenig von denen vor hundert Jahren unterscheiden. Ich persönlich war super beeindruckt von dieser Tour, doch die stickige Luft, die engen Gänge und das trübe Licht wollen mir nicht so recht aus dem Kopf gehen. Für uns war es eine zweistündige Touristenattraktion, doch für viele Männer ist die anstrengende und gefährliche Arbeit in diesem Berg oft die einzige Möglichkeit, ihre Familie zu ernähren.



In der Mine

3. Sucre



Natürlich konnte ich es mir auch nicht nehmen lassen, Peter meine zweite Heimat in Bolivien zu zeigen, Sucre. Immerhin habe ich hier fast meinen gesamten ersten Monat verbracht, meine ersten Bolivien-Erfahrungen gesammelt und Spanisch gelernt. Außerdem konnten wir so auch Maïke einen kleinen Besuch abstatten und haben durch Zufall auch gleich Richard von der Bolivien-Brücke getroffen, der gerade zu Maïkes und meiner Zwischenauswertung angereist war. Wie immer habe ich mich super gefreut, in Sucre zu sein, Bekannte wiederzutreffen und das milde Klima zu genießen!

4. Das Kürmi

Doch worauf ich am meisten gespannt war, war der Tag, an dem ich Peter endlich das Kürmi an einem ganz normalen Arbeitstag zeigen konnte! Drei Tage lang hat mich Peter ins Kürmi begleitet, um zumindest einen kleinen Eindruck meiner Arbeit hier zu bekommen. Aber auch für mich waren das drei spannende Tage, schließlich war auf einmal ich die Person, die die Vorgänge im Kürmi erklären durfte und nicht mehr selber der Neuling. Auch die Kinder waren recht fasziniert, auf einmal zwei blonde Personen durch das Kürmi laufen zusehen. Auch noch Tage später wurde gefragt, wer das denn gewesen sei und warum er so schnell wieder weg war.

5. Lago Titicaca

Zum Schluss haben Peter und ich noch ein paar Tage am Titicacasee verbracht und unter anderem die Isla de la Luna und die Isla del Sol (Mond- und Sonneninsel) besucht. Ich war absolut beeindruckt, wie nur wenige Stunden von meinem Zuhause in El Alto entfernt eine so unglaubliche Ruhe herrschen konnte. Copacabana, DER bolivianische Ort am Titicacasee (nicht mit dem Strand in Brasilien zu verwechseln) ist zwar schon recht touristisch geprägt, doch trotzdem habe ich bei



Copacabana

Weitem nicht so viel Hektik gespürt wie in El Alto. Klar ist Copacabana nicht so groß wie El Alto, aber auch die Tatsache, dass ein scheinbar nicht enden wollender See nicht vom Horizont wegzudenken war, gibt dem kleinen Örtchen eine ganz besondere Atmosphäre. Auch die Inseln, auf denen das

Hauptverkehrsmittel deine eigenen Füße sind und die schweren Lasten von Eseln getragen werden, sind von der Landschaft her einfach einmalig schön. Die Inkaruinen und ihre Aufmachung waren zwar etwas ernüchternd, doch generell scheint das nicht unbedingt die Stärke Boliviens zu sein. Ich habe auf jeden Fall die letzten paar Tage Auszeit sehr genossen, bevor es dann nach Peters Abflug wieder richtig im Kürmi losging.

Erst jetzt, ein paar Wochen nach Peters Besuch wird mir so richtig klar, was diese kurze Zeit eigentlich für mich ausmacht. Wenn ich jetzt von bestimmten Kindern, Orten oder Vorfällen erzähle, dann gibt es eine Person, die mich zumindest ein wenig versteht und weiß, wovon ich rede. Natürlich hat mich Peters Besuch auch an einige Dinge und Personen erinnert, die ich doch mehr vermisse, als ich es mir so eingestanden hätte. Da musste ich doch ein paar Mal schlucken, wenn es um gemeinsame Freunde, Unternehmungen oder ähnliches ging. Doch immer wenn ich jetzt über eine Feria laufe, mit dem Minibus auf der Ceja im Stau stehe oder auch einfach mit meinen Kindern im Kürmi ein Gesellschaftsspiel spiele, weiß ich noch mehr zu schätzen, was Bolivien für mich zu bieten hat.

III. EIFODEC – Cochabamba

Vom 06. bis zum 08. März habe ich mich zusammen mit Maïke in Cochabamba getroffen. Den Freitag haben wir dazu genutzt, das neue Projekt der Bolivien-Brücke kennenzulernen, in dem ab August diesen Jahres ebenfalls eine Freiwillige arbeiten wird. Die Einrichtung nennt sich EIFODEC (Escuela de Integración y Formación Deportiva, Expresión Artística y Desarrollo Laboral) und arbeitet mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen mit körperlicher und geistiger Behinderung zusammen. Mithilfe von Sport, Theater, Tanz und anderen Kursen soll den Teilnehmern ein Einstieg ins Arbeitsleben und eine Integration in die Gesellschaft vereinfacht werden. Im Bereich Öffentlichkeitsarbeit geht es vor allem um die Unterstützung der Eltern und die Sensibilisierung der Gesellschaft für das Thema Behinderung.

Allzu lange waren wir zwar nicht dort, doch ich war trotzdem sehr beeindruckt von Projekt und Arbeitsweise. Wir wurden super herzlich empfangen und gleich zum gemeinsamen Mittagessen eingeladen. Ich habe mich richtig gefreut, wie selbstverständlich sich alle mit mir unterhalten haben und mir das Projekt und ihre Aufgaben erklärt haben. Auch nach dem Essen kam ich aus dem Staunen nicht heraus. Ohne Murren und Meckern wurden dort die Rollen verteilt und dann in

Windeseile Tische abgewischt, Geschirr weggetragen und der Boden gefegt. Wenn ich da so an meine Kinder aus dem Kürmi denke, könnten die sich gut mal eine Scheibe abschneiden! Wer noch mehr über das neue Projekt der Bolivien-Brücke erfahren möchte kann entweder auf der Seite der Bolivienbrücke nachschauen (da gibt es jetzt auch die Tour-Termine der Masis) oder unter diesem Link: <http://www.deportivaespecial.org/index.php>

Die restlichen zwei Tage haben wir dann mit ein wenig Sightseeing verbracht. Zusammen mit anderen Freiwilligen, die wir vom Zwischenseminar kannten, haben wir den Cristo bestiegen, bolivianische Streetart bewundert und bei mildem Klima ein Eis genossen. Ich finde es immer wieder spannend, andere Städte in Bolivien neben El Alto kennenzulernen, weil jede Stadt eine ganz andere Atmosphäre zu bieten hat. Manchmal fragt man sich wirklich, wie all das zu einem einzigen Land gehören kann, doch genau das finde ich das Faszinierende an Bolivien. Wie ein großes Puzzle, bei dem erst eine Unmenge komplett verschiedener Teile ein ganzes Bild ergeben.



Streetart, die zum Nachdenken anregt...

IV. Kathi = Educadora

„Hola, me llamo Kathi y soy tu nueva educadora en el Kürmi“ (Holla, ich heiße Kathi und ich bin deine neue Erzieherin im Kürmi). Ein Satz, den ich in den letzten Wochen oft gesagt habe.

Wie in meinem letzten Bericht erwähnt, habe ich seit diesem Jahr eine eigene Gruppe von Kindern zwischen 7 und 12 Jahren. Auf Grund von Personalkürzungen Anfang dieses Jahres mussten wir auch die Anzahl der Kinder und Jugendlichen, die das Kürmi besuchen können, deutlich senken. Und damit nicht noch mehr Kinder als unbedingt nötig gehen mussten, habe ich eben eine eigene Gruppe für den Nachmittag zugeteilt bekommen. Das bringt natürlich einiges mehr an Verantwortung mit, als das der Fall wäre, wenn ich wie am Vormittag nur in den anderen Gruppen helfe, doch genau darauf habe ich mich sehr gefreut. So langsam habe ich die meisten Abläufe im Kürmi verinnerlicht, weiß, was die Kinder dürfen und was nicht, was ich tun kann, wenn sie nicht hören und habe mir auch für die Gruppenstunden den ein oder anderen Trick von meinen Kolleginnen abgeguckt. Doch ganz so leicht, wie ich mir das Erzieherin-sein am Anfang vorgestellt habe, ist es dann doch nicht. Plötzlich muss man seine Augen überall haben, mindestens fünf Kinder wollen gleichzeitig sechs verschiedene Sachen haben, während die restlichen alles tun außer das, was du gesagt hast und nicht selten würde



ich mich gerne mindestens verzehnfachen, damit auch ja kein Kind heimlich beim Aufräumen oder sauber machen nach draußen verschwindet, um spielen zu gehen.

Und trotz der ganzen neuen Aufgaben und manchmal wirklich stressigen Tage möchte ich „meine Kleinen“ nicht mehr hergeben. Ich freue mich jedes Mal, wenn ich merke, dass die Kinder mir vertrauen, Geschichten erzählen, um Hilfe bitten oder ich zum Abschied einen feuchten Schmatzer auf die Wange bekomme. Da in meiner Gruppe mit zurzeit 13 Kindern viele Neue dabei sind, muss



natürlich auch ich mich erst mal an die Kinder gewöhnen. Jedes bringt seine eigene oftmals nicht ganz leichte Vorgeschichte mit, jedes hat seine eigenen Stärken und Schwächen und damit muss man als Erzieherin umzugehen wissen. Den einen muss man hundertmal sagen, was jetzt die Aufgabe war, andere vielleicht aber besser einfach in Ruhe lassen, bis sie von selbst darauf kommen, mitzumachen.

Auch wenn ich nachmittags oft mit meiner Gruppe ganz allein bin, ist es trotzdem nicht so, als würde ich keine Unterstützung bekommen. Zulma, mit der ich auch Vormittags die meiste Zeit zusammenarbeite, übernimmt zum Beispiel auch für meine Gruppe die gesamte Planung, sucht Texte und Aufgaben und überlegt sich Bastelideen. Natürlich sind meine Ideen hier auch willkommen, doch ich bin zumindest nicht ganz auf mich allein gestellt. Und auch sonst muss ich eigentlich nur Bescheid sagen, um Unterstützung zu bekommen, sprechenden Menschen kann bekanntlich geholfen werden.

Im Folgenden möchte ich euch ein paar meiner Kinder vorstellen. Da ich nicht einfach so Familiengeschichten herum posaunen möchte, habe ich die Namen verändert und einfach mal etwas eingedeutscht:

Hannah (12): Sie hat sechs Geschwister, von denen drei ebenfalls das Kürmi besuchen. Ihre Mutter ist alleinerziehend, da der Vater bereits vor mehreren Jahren gestorben ist. Hannah ist schon länger im Kürmi und ist mir auch eine recht große Hilfe in der Gruppe. Als eine der ältesten hat sie auch mit den meisten Überblick und hilft auch, ohne dass ich sie auffordern muss den Kleineren bei den Hausaufgaben oder beim Basteln.

Lena (9): Lena ist erst vor Kurzem mit drei ihrer Brüder ins Kürmi gekommen. Seit vor zwei Jahren ihre Mutter gestorben ist, übernimmt ihre älteste Schwester, die bereits selber Familie hat, einen Teil der Verantwortung für ihre kleinen Geschwister. Trotzdem scheint bei ihr Zuhause wenig Kontrolle zu herrschen was Hausaufgaben oder Regeln angeht. Lena hat zum Beispiel große Probleme beim Lesen und Schreiben, bekommt allerdings Zuhause wenig Unterstützung. Laut ihrem Vater haben diese Probleme angefangen, nachdem sie ihre tote Mutter gesehen hat, was Lena natürlich auch gerne als Ausrede nutzt, es erst gar nicht zu versuchen. Wenn ich mich aber ab und an in einem ruhigen Moment mit ihr hinsetze und Wort für Wort den zu lesenden Text durchgehe, bin ich jedes Mal aufs Neue erstaunt, wie gut es dann doch funktioniert, doch bei 13 Kindern habe ich leider nie genügend Zeit, jedem die Aufmerksamkeit zu geben, die ihm vielleicht auch von Zuhause fehlt.

Phillip (7): Dieses Kind ist ein absoluter Wirbelwind. Ich kann mich nicht erinnern, ihn mal für länger als zehn Minuten still sitzen gesehen zu haben. Besonders anstrengend wird es dann im Essensraum oder wenn wir eine Geschichte lesen. Schaut man mal einen kurzen Moment in eine andere Richtung, liegt er schon wieder auf dem Boden, unter dem Tisch oder ist raus gelaufen, um mit dem

Hund zu spielen. Da ist es manchmal wirklich schwer, die Geduld nicht zu verlieren, doch wenn man zwei Mal tief durchatmet und vielleicht auch zehnmals die Frage wiederholt, kriegt man auch von ihm durchaus brauchbare Antworten. Phillip hat einen größeren Halbbruder, der ebenfalls das Kürmi besucht, und zwei kleinere Geschwister und lebt zusammen mit seinen Eltern nicht weit vom Kürmi.

Martin (9): Martin ist eins der wenigen Einzelkinder im Kürmi und lebt mit seiner Oma und seiner Mutter bei deren neuem Lebensgefährten. Seine Mutter ist noch sehr jung und hat gerade ihr Studium beendet, übernimmt aber leider wenig Verantwortung für ihren Sohn. Da Martin Zuhause quasi keine Regeln aufgezeigt und vorgelebt bekommt, fällt es ihm natürlich dementsprechend schwer, sich plötzlich an die Regeln des Kürmis zu halten. Nicht selten kommt es da zu Wutausbrüchen und trotzigem Kommentaren. Das belastet natürlich die gesamte Gruppe, doch Stück für Stück scheint auch Martin zu verstehen, dass es absolut in seiner Hand liegt, ob er nun zur Strafe das Bad putzt oder mit den anderen Kindern spielen kann.

So, jetzt habt ihr einen kleinen Eindruck bekommen, mit wem ich es bei meiner Arbeit so zu tun habe. Es ist natürlich gar nicht so leicht, immer objektiv zu bleiben und nicht die lieben und stillen Kinder zu bevorzugen, aber im Grunde habe ich alle meine kleinen „Quälgeister“ schon lange ins Herz geschlossen, egal ob laut, leise, aufgedreht, vorlaut oder schüchtern!

Spielen kommt hier selten zu kurz



V. Alltagsgeschichten

1. El Alto mit dem Fahrrad

Wie ich ja bereits in meinem Blog berichtet habe, haben in den letzten Wochen viele Streiks in El Alto stattgefunden. So waren tagelang meist nur eine Handvoll Taxis auf den Straßen zu sehen, ansonsten habe ich so viele Fahrradfahrer und Fußgänger gesehen wie noch nie. Da ich ja täglich mit dem Rad zur Arbeit fahre, war es für mich keine große Umstellung, außer dass Kreuzungen deutlich leichter zu passieren waren.

Zwar habe ich es an den autofreien Tagen nicht geschafft, doch als Maïke einen Nachmittag für wenige Stunden in El Alto am Busterminal auf der Durchreise war, habe ich die Chance genutzt und eine kleine Radtour quer durch El Alto gemacht. Das hat super viel Spaß gemacht und ich war selber erstaunt, wie gut das doch möglich ist (auch wenn es eindeutig fahrradfreundlichere Städte gibt!). Allerdings habe ich doch auch gemerkt, dass ich immer noch auf 4000 Metern Höhe bin und El Alto gar nicht mal so flach ist, wie es aussieht! Auch hätte ich meine absolut gut riechenden und scheinbar nie enden-wollenden Begleiter namens Abgaswolken lieber gegen einen Wald eingetauscht, aber als ich am Ende wieder Zuhause war, war ich doch recht stolz auf mich.



Auch am Flughafen gings vorbei

2. Jesucristo Superstar

Durch Zufall bin ich Mitte März in der Gemeinde hier zu der Ehre gekommen, in einem Musical mitspielen zu dürfen. Die Jugendlichen und jungen Erwachsenen der Gemeinde führen fast jedes Jahr zu Ostern das Musical „Jesucristo Superstar“ (Jesus Christ Superstar) auf und über Bekannte im Kürmi und beim Tanzen wurde dieses Jahr auch ich angesprochen, ob ich nicht Lust hätte, mitzumachen. Da ich das Musical bereits auf Englisch kannte (DIE Karfreitagstradition meiner Familie) und wir außerdem Playback spielen würden, war ich sofort Feuer und Flamme. Das Proben hat mir super viel Spaß gemacht, auch wenn ich zu Anfang meine Probleme mit den Namen hatten. Natürlich wusste bereits nach der ersten Probe jeder, wer ich bin (so viele blonde Personen haben da jetzt nicht mitgespielt), ich habe bis zum heutigen Tag Probleme, jedem seinen richtigen Namen zuzuordnen, aber zum Glück nimmt es mir keiner wirklich übel.

Ab und an hätte ich aber auch gerne die Hände über dem Kopf zusammengeschlagen und wäre einfach nach Hause gegangen. Vor allem in der letzten Probenwoche ließ meine Toleranz für zu spät kommen und Handys auf der Bühne doch etwas nach.

Doch wieder einmal musste ich merken, dass mit etwas Spontanität und Ruhe doch noch alles funktioniert hat. Manchmal glaube ich, ich denke in manchen Punkten doch noch etwas „zu deutsch“.



Licht und Tontechnik Marke Eigenbau



Mein « Ehemann » und ich

Geprobt wurde mindestens dreimal die Woche von sieben bis zehn Uhr abends. Für mich war das doch eine kleine Umstellung, wo ich doch sonst öfters mal um zehn Uhr im Bett liege, wenn der Tag etwas anstrengender war. Auf der anderen Seite habe ich es aber richtig genossen, noch einmal mehr Leute in meinem Alter kennenzulernen und gemeinsam auf ein Ziel hinzuarbeiten.

Der Auftritt fand an einem Samstagabend statt. Wie nicht anders zu erwarten, wurden Deko und

Kleiderordnung sage und schreibe eine Stunde vorher festgelegt, doch zu meinem großen Erstaunen waren doch alle pünktlich fertig und auch der Altarraum, unsere Bühne, war auf positive Weise nicht wiederzuerkennen. Da jeder in mindestens zwei verschiedenen Rollen zu sehen war, war auch die Sakristei spontan in eine Umkleidekabine umgewandelt worden, wo gleichzeitig letzte Absprachen getroffen, Haare gemacht und Klamotten getauscht wurden. Auch ich musste das ein oder andere Mal gefühlt innerhalb von Sekunden aus meiner Jeans ins bereitgelegte Kleid springen, doch ein wenig Stress gehört wohl auch zu so einer Aufführung. Ich persönlich durfte im Volk, als Leprakranke und als Frau des Pilatus auf die Bühne.

Leider habe ich es bis jetzt noch nicht geschafft, das Video der Aufführung zu Gesicht zu bekommen, aber noch bin ich ja nicht direkt weg und habe noch ein paar Möglichkeiten, mal schnell eine Kopie davon anzufertigen.



Jesus und Volk

3. Bürgermeisterwahlen

Und noch einmal durfte ich bei Wahlen in Bolivien dabei sein. Diesmal war der Aufwand zwar nicht ganz so groß wie bei den Präsidentschaftswahlen im letzten Jahr, doch trotzdem fand ich es spannend, die Abläufe und Aktionen der einzelnen Parteien noch einmal mitzerleben (jetzt auch mit mehr Spanisch-Kenntnissen) und die leergefegten Straßen zu bestaunen.

In meinen Augen lief der Wahlkampf diesmal aber etwas anders ab als im Oktober, zumindest hier in in El Alto. Während ich bei den Präsidentschaftswahlen fast nur Informationen über Evo Morales und seine Partei MAS gesehen habe, war es doch diesmal deutlich gemischerter. Auch die neue Bürgermeisterin El Altos, Soledad Chapetón, gehört nicht der MAS an, sondern einer Partei namens Unidad Nacional. Bisher war ich immer davon überzeugt, dass es kaum eine Stadt gebe, die mehr hinter Evo Morales und seiner Partei stehen würde als El Alto, doch dem ist anscheinend nicht so. Evo Morales Ausstrahlung scheint zumindest nicht so weit zu gehen, als dass sie auch die gesamten Bürgermeisterwahlen bestimmen könnte.

Ich bin sehr gespannt, ob ich in den paar Monaten, die ich jetzt noch hier bin, vielleicht selber kleine Veränderungen nach diesem laut mancher Stimmen hier seit längerem nötigen Regierungswechsel bemerken kann.

Ich hoffe, ihr hattet Spaß am Lesen und könnt euch einen kleinen Eindruck meiner letzten zwei Monate machen. Über Rückmeldungen oder Anregungen Freue ich mich immer.

In diesem Sinne wünsche ich euch schöne Ostertage, in meinem nächsten Bericht erfahrt ihr dann, wie es mir bei einem bolivianischen Osterfest ergangen ist.

Eure Katharina

